

Zeitschrift: Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift
Herausgeber: Frau ohne Herz
Band: - (1989)
Heft: 25

Artikel: Irrungen und Ver-wirrungen
Autor: Quadflieg, Christiane
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-630736>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Irrungen und Ver-wirrungen

Auf der Suche nach Entwürfen lesbisch-feministischer Philosophie und Politik (z. B. Mary Daly).

Eine Kritik an Mary Daly heute?

Als wichtigste Exponentin eines "gynozentrischen Feminismus", einer Position, die davon ausgeht, dass es jenseits aller gesellschaftlichen Normen eine allen Frauen gemeinsame "naturgegebene Weiblichkeit" gebe, ist Mary Daly auch heute noch aktuell.

Der folgende Artikel kritisiert diese Position.

Mary Daly ist eine der wenigen, die einen umfassenden theoretischen Entwurf erarbeitet hat, in dem ihre Vorstellungen von Frauen-identifiziertem Sein und ausdrücklich auch einer lesbischen Praxis aufs engste mit den Ideen eines gynozentrischen Feminismus verwoben sind.

Die im Oberbegriff "Gynozentrischer Feminismus" zusammengefassten Strömungen und Richtungen stellen die in einer Männergesellschaft herrschenden Werte, Ideale, Normen (wie z.B. Rationalität, Linearität, Dualität, Ideologie...) grundsätzlich in Frage. Sie sind darum bemüht, die gesellschaftliche Existenz und Präsenz von Frauen nicht länger an den gängigen patriarchalen Massstäben zu messen, sondern betonen demgegenüber vielmehr die Eigenheit und Komplexität weiblichen Lebens und weiblicher Erfahrung.

Im Gynozentrischen Feminismus steht die Vorstellung im Mittelpunkt, dass lesbisches Leben oder im erweiterten Sinne Frauen-identifiziertes Sein den Zugang zu einer verschütteten Weiblichkeit hinter der gesellschaftlich vorgeschriebenen eröffnen würde.

Was versteht Daly unter dem Begriff "Frauen-identifiziertes Sein"? Frauen-identifiziertes Sein/Leben meint bei Daly eine Tätigkeit, einen Prozess und ein Bewusstsein zugleich. Es beinhaltet sowohl die radikale Verweigerung gegenüber allen patriarchalen Mythen, vor allem dem Mythos einer Weiblichkeit, wie sie als Teil patriarchaler Ideologie zur gesellschaftlichen Norm geworden ist, wie auch einen Prozess des Entdeckens und Erfindens der "weiblichen Selbst", wie Daly es ausdrückt.

"Eine Frau, die ihre eigene Selbst erkennt, annimmt, liebt und zum Massstab ihres Handelns macht; die auf diese Weise auch anderen Frauen begegnet, in ihnen ihre Schwestern-Selbst erkennt und bewusste Frauenbündnisse schliesst, lebt Frauen-identifiziert." So ungefähr liesse sich frei nach Daly Frauen-identifiziertes Sein definieren. Ausdrucksformen Frauen-identifizierten Lebens sind ganz wesentlich diese bewusst gewählten Frauenbündnisse. Hier differenziert Daly zwischen zwei Formen, die jedoch, so betont sie, nicht wirklich von einander getrennt seien; der Schwesterlichkeit und der radikalen Frauenfreundschaft.

Nicht die gemeinsame unterdrückte Lage von Frauen im Patriarchat verbinde Schwestern wesentlich, sondern es sei die ursprüngliche potenzielle Nähe

die zwischen Frauen bestehe, weil sie Frauen sind, die das charakteristische der Schwesterlichkeit ausmache. Während Schwestern potentielle Freundinnen seien, meine radikale Frauenfreundschaft die konkrete Beziehung zwischen sich liebenden Freundinnen.

Frauen-identifizierte Frauen, so der zentrale Gedanke Dalys, die sich als liebende Freundinnen begegnen, bekräftigen damit ihre Identität, ihre weibliche Selbst und setzen für und miteinander ihre biophile Energie frei. Das Bündnis zwischen sich liebenden Freundinnen sollte kein Bündnis aus Schwäche sein. Vielmehr sollte es sich durch das Streben nach grösstmöglicher Freiheit auszeichnen. Daly drückt dies so aus: "Die radikale Freundschaft von Häxen bedeutet, unsere eigene Freiheit zu lieben, die Freiheit der anderen, der Freundin, zu lieben/zu ermutigen und daher frei zu lieben." ...Die radikale Frauen-Freundschaft oder lesbische Beziehung, die sich weder auf biologische Unterschiede stütze, noch standardisierte Rollen und gesellschaftliche Anerkennung im Hintergrund habe, eröffne den sich als authentisch ähnlich begegnenden Frauen die einzigartige Chance, echte Unterschiede aneinander wahrzunehmen und eigene Formen und Werte entwickeln zu können.

Zur Charakterisierung der Ausdrucksformen von Schwesterlichkeit und radikaler Frauenfreundschaft greifen patriarchale Kategorisierungen und Massstäbe nicht länger. Kategorien wie Erotik, Sexualität, Liebe, Emotionalität, jeweils definitorisch festgelegt und voneinander abgegrenzt zu haben, sei ein typisches Produkt patriarchaler Normierung. Dies verflache und standardisiere die mögliche Vielfalt in der Frauen ihre Verbundenheit und Zuneigung gegenseitig ausdrücken können. Die gesellschaftlich festgelegte strenge Unterscheidung zwischen lesbischer Liebe und emotionaler/heteroorientierter Frauenfreundschaft, eine Unterscheidung, die die meisten Frauen verinnerlicht haben, zeuge von der Wirksamkeit dieser patriarchalen Normierungen.

Dagegen setzt Daly: "Das Entzünden der Ideen und die Flammen physischer Leidenschaft kommen aus der selben Quelle".

Dalys Vorstellungen von den Möglichkeiten, frauenidentifiziert zu leben, spiegeln ihre eigene wie die kollektive Erfahrung einer nun fast 20-jährigen lesbisch-feministischen Praxis. Daly thematisiert hier viele wichtige Aspekte, Probleme, mit denen sich auseinanderzusetzen auf alle Fälle lohnenswert ist. So wäre es spannend, laut und gemeinsam über die Verinnerlichung von Definitionen, Normen und Regeln einer patriarchalen-kapitalistischen Gesellschaft nachzudenken, über die falschen Erwartungen und Hoffnungen, die an ein Frauenbündnis aus Schwäche geknüpft sind oder über die Voraussetzungen und alltäglichen



Probleme, wirklich "freiheitliche" Beziehungen zu leben.

Die biophile Energie

Meine Skepsis und Kritik richten sich weniger dagegen, dass Daly manchmal ein allzu idealistisches Bild von den Möglichkeiten, Frauen-identifiziert zu leben zeichnet, als vielmehr dagegen, wie sie Wesen, Sinn und Qualität von Frauenbündnissen philosophisch bestimmt.

Ihre Grundannahme ist nämlich die, dass allen Frauen eine biophile Energie wesensmässig sei, eine biophile Energie, die eine ursprüngliche natürliche Verbindung zwischen Frauen schafft.

Damit driftet Daly ins Metaphysische und Mystische ab. Frauen-identifiziertes Leben und lesbisches Sein werden hier hochstilisiert als Ausdruck einer Frauen innewohnenden ursprünglichen Wahrheit, eines ersten Prinzips oder letzten Grundes, wie Daly sagt.

Philosophische Kategorien die Daly bei Aristoteles entlehnt und umgemodelt für ihre gynozentrische Philosophie benutzt.

Dalys philosophischer Entwurf konzentriert sich um die Begriffe "gynozentrisches Sei-en" und "biophile Energie". Biophil, dieser Begriff, ist eine Wortneuschöpfung Dalys und bedeutet wörtlich übersetzt: das Leben lieben. Biophile Energie wäre

demnach eine "das Leben liebende Energie". Daly setzt nun voraus, dass Frauen, Natur und Kosmos mit dieser biophilen Energie durchströmt seien, dass diese "das Leben liebende Energie" Frauen, Natur und Kosmos wesensmässig eigen sei. Alle diejenigen, die Trägerinnen dieser biophilen Energie sind, haben, so Daly, potentiell Teil am "Gynozentrischen sei-en". Dieses gynozentrische sei-en sei zu verstehen als tätiger Bewusstseinsprozess, in dem die biophile Energie freigesetzt wird.

Frauen-identifizierte Frauen befinden sich, so Daly, in einem Prozess des Entdeckens und Erfindens dieses biophilen weiblichen sei-ens. Dieser Prozess bewirke eine wirkliche Mutation im Denken und Handeln, ermögliche das Erschaffen neuer metapatriarchaler Zeiten und Räume und kündige gar einen nächsten Schritt in der Evolution an, einen Schritt, den frauen-identifizierte Frauen vollziehen würden. In einem Prozess von Exorzismus und Ekstase wirbeln sich Frauen-identifizierte Frauen in den "Hintergrund, der jenseits des patriarchalen Vordergrundes" existiere und sich immer weiter ausdehne, bis er den patriarchalen Vordergrund endgültig zersetzt habe.

Dieser patriarchale Vordergrund stehe als nekrophiles Prinzip, personifiziert im patriarchalen Mann, der biophilen Energie gegenüber. Nekrophilie übersetzt Daly als "Liebe des Mannes zu seinen in lebendige Leichen versetzte Opfer". Der patriarchale Mann erscheint als der Störenfried, als das Böse schlechthin. Er habe die ursprüngliche Harmonie zwischen Frauen, Natur und Kosmos zerstört und sich in der Mythologie zwischen die weiblichen Gottheiten geschoben und ihr Band zerrissen. Als nekrophiler sei der patriarchale Mann existenziell, weil parasitär, abhängig von der biophilen Energie deren Zugang er sich mittels Besitznahme und Beherrschung von Frau und Natur sichere.

Kritik an Mary Daly

Mit der Idee zweier ans Geschlecht gebundener Prinzipien - des Biophilen und des Nekrophilen - aus denen sich die Verhältnisse als Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse erklären lassen sollen, bietet Daly eine simple dualistisch-idealistische Konzeption an. Ein universalistisches und starres Erklärungsmodell, das nicht differenziert und nach den Verhältnissen als historisch gewordene fragt.

Die Komplexität, in der die herrschenden Verhältnisse samt all ihrer Widersprüchlichkeiten funktionieren, verlangt aber einen schärferen Blick, verlangt die genaue Analyse all jener Schattierungen, die in einem solchen grellen Schwarz-Weiss-Modell herausfallen.¹⁾

Die Stärkung und Freisetzung eines weiblichen biophilen Prinzips ist für Daly die einzig radikale politische Strategie zur Veränderung der herrschenden Verhältnisse. Die Konzentration auf eine "weibliche Selbst und Schwestern-Selbst" ist, so Daly, ein hochpolitischer Akt. Diese Ansicht scheint mir in zweifacher Hinsicht problematisch.

Zum einen unterstützt ein solches Verständnis von politischem Handeln eine gerade dem weiblichen Sozialcharakter immanente Tendenz zum Rückzug, zur Privatisierung, zur Individualisierung oder anders, dessen tendenzielle Selbstausschliessung

aus der Welt.

Zum anderen handelt es sich bei diesen tiefen, authentischen wahrhaftigen weiblichen Selbst, auf das Frauen sich konzentrieren sollen, um eine Fiktion.

Daly unterschlägt, dass Kategorien wie "weibliche Erfahrungen" oder "weibliche Identität" sozusagen veränderliche Wahrnehmungskategorien sind. Wahrnehmungen, die die Ideen von bzw. über etwas ausdrücken, Wahrnehmungen von einem Selbst, das sich als solches jeweils historisch, kulturell und materiell bedingt. Mit ihrer Festlegungen eines Weiblichen als Biophilem im Sinne einer absoluten Grösse, geht Daly darüber hinweg.

Beim Versuch, Anhaltspunkte dafür zu finden, worin Daly die Behauptung eines Weiblichen als Biophilem begründet, hat sich meine Vermutung bestätigt, dass Daly diese Behauptung einfach setzt, voraussetzt, als Wahrheit präsentiert. Unhinterfragt steht so die Aussage im Raum: Frauen ist eine "Liebe zum Leben" wesensmässig. Dabei scheint mir jedes Element dieser Aussage befragenswert. So liesse sich fragen: Wer oder was sind DIE Frauen, von denen Daly spricht? Gibt es DIE FRAUEN? oder anders. Welches Selbstverständnis, welches Bild davon, was Frau-sein sei, hat Mary Daly als weisse, Mittelschichts-US-Amerikanerin? Und weiter: Die Frauen, denen eine LIEBE ZUM LEBEN wesensmässig ist.

Was meint Daly wenn sie den Begriff "Liebe" was, wenn sie den Begriff "Leben" benutzt? "Liebe zum Leben" eine vielsagende nichtssagende Aussage. Und schliesslich: Was bedeutet eigentlich "wesensmässig", natürlich, ursprünglich? Wozu dienen solche Kategorien und was sagen sie aus? Ist nicht jeder Anfang, jeder Ursprung bloss die so gesetzte Idee davon? Über ein den Frauen wesensmässig Biophiles erfahren wir bei Daly nur soviel, dass damit ausdrücklich nicht in erster Linie die Frau als Gebärende, Lebensspendende gemeint sein soll, sondern, so Daly, "WEIBLICHE KREATIVITÄT IN ALL IHREN DIMENSIONEN". Das hört sich gut an und wie mir scheint, soll es das auch.

Ich will hier nicht Frauen ihre kreativen Fähigkeiten absprechen. Mich stört, dass Daly ihre zentralen Thesen in derart blumige, fast salbungsvolle, vor allem aber zeitgeistgemässe Umschreibungen hüllt. Ein Weibliches ist bei Daly nicht erst mal nur ein mögliches Anderes, sondern als Anderes das Bessere, das ursprünglich Wahre, das Lebenliebende, das Gute. Frauen-identifizierte Frauen verkörpern dieses Gute - mir ist das zuviel des Guten.

Frauen-identifizierte Frauen als Lichtträgerinnen, die eine nächste Etappe der Evolution ausleuchten. Frauen-identifizierte Frauen, die der ursprünglichen Wahrheit, einer Harmonie von Frauen, Natur und Kosmos, zu ihrer rechtmässigen Geltung verhelfen.

Es scheint mir auch heikel, wenn Daly lesbisches Leben als eine Frauen eigentliche, wesenseigene und natürliche Daseinsweise hinstellt, bedeutet dies doch mit eben jenen Kategorien wie Natur und Wesen der Frau zu hantieren, die von der "anderen Seite" gerade dafür herangezogen werden, wenn es gilt, lesbisches Leben als wider-NATÜRLICHE,

DISKUSSION

nicht dem WESEN der Frau entsprechende Perver-
sität zu definieren.

Inhalt lesbisch-feministischer Theorie kann es nicht
sein, von lesbischem Leben als einzig radikaler
Praxis des Feminsimus auszugehen, d.h. Lesbisch-
sein als reine politische Entscheidung und strate-
gische Frage zu deklarieren. Inhalt kann es aber
auch nicht sein, lesbisches Leben als wesensmäs-
siges Weibliches vorauszusetzen. Lesbisch-femini-
stischer Theorie sollte es eben nicht darum gehen,
"Lesbisch zu leben" als praktische Lösung, als
Rezept oder verheissungsvolle Perspektive
anzubieten. Vielmehr müsste lesbisch-feministi-
sche Theorie daran gelegen sein, Erfahrungen les-
bischer Praxis zu nutzen als eine spezifische, sich
selbst-reflektierende weibliche Erfahrung, die po-
tentiell einen "anderen Blick" auf die herrschenden
Verhältnisse beinhaltet.

Dabei muss vorab der Tatsache Rechnung getragen
werden, dass lesbisches Leben historisch wie
gegenwärtig in vielfachen Erscheinungsformen
auftritt und sich selbst versteht. Und wie wir nur zu
gut wissen, existieren auch heute sehr unterschiedliche
lesbische Lebensentwürfe und Selbstver-
ständnisse, ein Fakt der die Unterschiedlichkeit der
gesellschaftlichen Bedingungen für Frauen spiegelt.
Zum Anderen muss lesbisch-feministische Theorie
sich bewusst sein, dass in einer patriarchal-kapita-
listischen Gesellschaft lesbische Liebe zwar in jedem
Fall ein Politikum darstellt, sich daraus jedoch nicht
ableiten lässt, dass jede Lesbe per se eine bewusste
politische Haltung einnimmt, geschweige denn
feministische Politik macht.

Bleibt zum Schluss die Frage zu erörtern, wie nun
dieser "andere, der lesbische Blick" in die femi-
nistische Forschung und Theoriebildung eingehen,
d.h. produktiv wirksam werden kann. Das wohl in
diesem Sinne augenscheinlichste Beispiel hierfür
liefern lesbisch-feministische Theoretikerinnen wie
Daly, Rich, Raymond, die damit begonnen haben,
den alle gesellschaftlichen Bereiche mitstrukturie-
renden Einfluss der Norm der Heterosexualität, in
ihren Gesellschaftsanalysen zu thematisieren.

Die eingeführten Begriffe "Zwangsheterosexua-
lität" und "Hetero-Realität" markieren die
Entdeckung der Heterosexualität als strukturelle
Norm.

Diese Entdeckung und die Bereitschaft entspre-
chende Analysen weiter voranzutreiben, scheint

mir vornehmlich aus einer lesbischen Perspektive
leistbar.

Die Konsequenzen aus dieser Entdeckung und aus
den noch ausstehenden differenzierteren Analysen
zur Wirkungsweise der Heterosexualität als
Strukturelement des patriarchal-kapitalistischen
Systems könnten auch im Hinblick auf zukünftige
feministische Strategien bedeutend sein.

Genauerer Aufschluss wäre zu erwarten, darüber
wie Frauen auch unterschiedlich in das bestehende
System eingebunden werden und sich selbst einbin-
den, wie sich diese Formen der Einbindung histo-
risch vollziehen konnten und vollzogen haben, wel-
che Rolle darin das "historische Konstrukt" von
Sexualität so wie es uns heute bestimmt, spielt, um
hier nur einige Aspekte zu nennen.

Wenn jede feministische Forschungsarbeit den
möglichen Einfluss der herrschenden Norm der
Heterosexualität prüfen, und gegebenenfalls in ihre
Ergebnisse miteinbeziehen würde, wäre dies be-
reits eine qualitative Bereicherung feministischer
Theorie.

Von einigen lesbischen Feministinnen wurde ein
Entwurf von "lesbischem Leben" weiterentwik-
kelt, der sich nicht länger am historisch gewor-
denen Konstrukt einer identitätsstiftenden Sexua-
lität orientiert - d.h. der sich nicht massgeblich über
die Kategorie des "Sexuellen" definiert, sondern
lesbisches Leben als eine bewusst auf Frauen
bezogenen Alltagspraxis versteht, eine feministische
Alltagspraxis, in der Sexualität eine von vielen
möglichen Ausdrucks- und Kommunikations-
formen zwischen Frauen, eine von vielen Er-
lebnismöglichkeiten von Erotik, darstellt.

Auf diesem Hintergrund scheint mir ein "lesbischer
Blick" dazu geneigt, nicht nur die "Befreiung"
weiblicher Sexualität von ihren männlichen
Zuschreibungen weiterzutreiben, sondern darüber
hinaus die Kategorie des Sexuellen als "Identitäts-
und Sinnstiftende Grösse, als die sie in unserer
Gesellschaft fungiert, in Frage zu stellen.²⁾

Eine feministische Theorie mit lesbischem Blick
greift die Selbstverständlichkeit an, mit der das
Verhältnis zwischen Frauen und Männern als
Hetero-Verhältnis - auch als Ausgangs- und End-
punkt von Analysen und Entwürfen feministischer

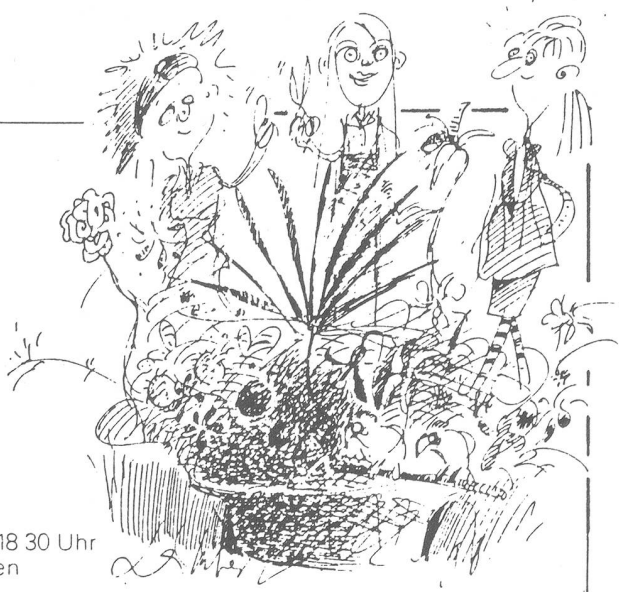
Blumen

KATHARINA ZAMBONI

EVA BACHMANN

Diennerstrasse 72, 8004 Zürich
Telefon 01 241 48 45

Dienstag bis Freitag 9 30 bis 12 30 14 30 bis 18 30 Uhr
Sarnstag, 9 30 bis 16 Uhr Montag geschlossen





Theorie und Politik - im Mittelpunkt steht.

Der Gynozentrische Feminismus, mit seiner Konzentration auf die Frage eines "Weiblichen", mit seiner Suche nach Möglichkeiten weiblicher Existenz und Präsenz, lässt von seinem Ansatz her eher zu, sich auch auf die Entdeckung und Weiterentwicklung von Bezugsweisen und Beziehungsformen (sozialer, materieller und politischer Art) unter Frauen zu konzentrieren.

Eine lesbisch-feministische Theorie in diesem Sinne erweitert den Blick auf die Unterschiedlichkeit der Lebensrealitäten von Frauen - wie es sie immer gegeben hat und ermöglicht es, Entwürfe weiblicher Existenz für viele Frauen denkbar zu machen, die den Rahmen der Normalität einer Hetero-Realität (aufs engste eingebunden in ein kapitalistisches System) sprengen.

Hierzu hat Mary Daly, die die Idee eines Frauenidentifizierten Seins an zentrale Stelle plaziert, Wesentliches beigetragen. Indem sie allerdings ihre philosophische Konzeption eines "Gynozentrischen sei-ens" zum Hintergrund ihrer politischen Analysen macht, verschwimmt ihr "lesbischer" Scharfblick, mit dem sie die Mythen einer patriarchalen Gesellschaft entlarvt zu einer traumhaften wie auch traumatischen Vision. Mit ihrer Utopie von einer weiblichen Welt der Harmonie und des Guten, in der das "Böse" endgültig besiegt, der nekrophile Mann ausgelöscht ist, schafft Daly nun ihrerseits einen Mythos eines universellen weiblichen Prinzips, auf das sich, so meine ich, feministische Theorie nicht einlassen sollte.

Zweiter Teil eines Referats von Christiane Quadflieg, Berlin.

Sie hat das ganze Referat am 14.6.1989 in Zürich, anlässlich der lesbisch-schwulen Wochen, gehalten. Wir haben hier aus Platzgründen darauf verzichtet, den ersten Teil des Referats abzudrucken.

Im ersten Teil gibt C. Quadflieg einen Überblick über verschiedene theoretische Positionen in Bezug auf "lesbisch-feministische Theorie".

- 1.) Vergl. dazu wichtiger und kritischer Beitrag von Judith Clavier: Cheasing either/or aritigue of metaphysical feminism. In Feminist studies. Vergl. 5 Nr. 2 Chicago 1979. S. 402.
- 2.) Vergl. die Arbeiten von Michel Foucault. Dazu ein sehr provokativer aber spannender Beitrag auch von Gerburg Treusch-Dieter: White-women. Weiberdämmerung oder der Tag danach. Neuere Perspektiven der weiblichen Sexualität. Heteroziege versus lesbische Radikalität in: Wulf, Christoph (Hg.) Lust und Liebe. München 1985 S. 313/47.



DISKUSSION



Wir, die Frau ohne Herz Frauen, möchten den Artikel zur Diskussion stellen. Unter dem Titel "Führen viele Wege zum feministischen Glück?" findet am Mittwoch, 29. November, um 20 Uhr im Frauenzentrum an der Mattengasse 27, eine

Diskussion statt. Wir möchten die FoH-Leserinnen dazu herzlich einladen. (Vgl. dazu auch den Artikel von Bea Steiner "Was nützt mehr?" in dieser Nummer.)

Weshalb haben viele
Lesben kurze Haare?



Alles darüber in Nr. 26
Ende April 1990

frau ohne herz

LAMBDA Nachrichten

Zeitschrift der
Homosexuellen Initiative Wien

Erscheint
vierteljährlich

ABONNEMENT für vier
Ausgaben: öS 140,-

ABONNEMENT (Ausland)
für vier Ausgaben:
öS 160,-

HOSI-Zentrum
Novaragasse 40
A-1020 Wien



F R A U E N Z E I T U N G

Oekologie

Nr. 29 ist ab sofort erhältlich: am Kiosk, im Buchhandel, über die Redaktion.

Ich abonniere die FRAZ für ein Jahr und zahle Fr. 18,- auf PC 80-49646-1 ein.

Einsenden an: FRAZ, Postfach 648, 8025 Zürich